Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 14

Artikel: Der Christ in der Stille des Tempels am Sterbetage Jesu

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 3ten April, 1790.

Nro. 14.

Der Christ in der Stille des Tempels am Sterbtage Jesu.

Feperlich und ernst ist alles um mich her; heilis ges Dunkel deckt den Altar Gottes, und tiefes Schweis gen der Trauer herrscht in seinen Hallen. Er hat am Kreuze verblutet der Sohn des ewigen Vaters, es ist vollbracht das große Geschäft der sündigen Mensschen Erlösung, hier ruht er im Grabe. Ich will nicht stehen bleiben benm hölzernen Gebilde, so ins brünstig gefüßt von der edlern Einfalt des Christen, aber auch so oft entheiligt von den kalten Lippen des Heuchlers. Ich will mich im Geist erheben von dem todten Erinnerungszeichen zur lebendigen Wahrheit in ihrem Heiligthum.

Großer Tag der Vollendung des Menschenheils, sen meinem lichtbedürftigen Herze willkommen; nach meinem Dasenn bist du der wichtigste, der segenvollste Tag! wortreiche Gebethformeln können dein Geheim= niß nicht stammeln; der Menschengeist kann es nicht begreiffen, aber in Demuth darf er es wagen, die Schwingen der Gedanken ehrsurchtsvoll auszubreiten,

um das erhabne Betragen des Gottmenschen bis an das Ende seiner Leidensgeschichte mit warmer Nachahmsungsbegierde zu bewundern, und dann hienieden Gott anzubethen, dis uns der Tod, der große Lehrer, in das Land der Ewigkeit hinüber führt, wo wir die Früchte dieses geheimnisvollen Tags im Lichte schauen, und mit unsterblicher Herzensvölle genießen werden.

Mit Benfall und Wohlgefallen schaut zwar Gotzes Aug auf jede gute Gesinnung, auf jede edle Mensschenthat herab. Allein die Vernunft ben all ihrer Anstrengung kann sich nichts vorstellen, das seines Andlickes würdiger wäre, als ein rechtschaffner, unsschuldig und tugendhafter Mann, standhaft in Mitte des Unglücks, und sich selbst gleich bis ans Ende. Die Größe des Menschen zeigt sich in der Kraft, mit der er gegen alle widrige Schicksale aushält, und mitten unter Leiden der Tugend die auf den lezten Athenstug getreu bleibt. Nach diesem Maasstab berechne man die Größe Jesu in seinem Leben und Tode.

Welcher Mensch von Gefühl für das Schöne und Gute, sen er ein Christ oder Nichtchhrist, kann Jesu in seinem Leben nachgehen, kann ihn lehren und handein sehen, ohne seinen Wahrheitseiser, seine Mensschenliebe, seine Uneigennützigkeit, seine Großmuth zu verehren? Wer kann alle Theile seines Verhaltens gegen einander halten, und auf der Wage des Rechtsabwiegen, ohne ihn für den Unschuldigen, den Heile seines Serhaltens abwiegen, ohne ihn für den Unschuldigen, den Heile seines Schüler erklärten, und sur den er sich selbst erklären Schüler erklärten, und für den er sich selbst erklären

durfte, wenn er im Kreise seiner Widersacher und Feinde mit aufgerichtetem haupte und ruhigem herzen sprach: Wer ist unter euch, der mich einer Gunde überweisen kann? Wer kann sich das Bild der Tugenden vorstellen, die ihn überall begleiteten, die all seine Reden und Thaten beseelten , ohne ihn als das erhabneste Muster aller Größe und Vollkommenheit zu bewundern ! Go wie sein Eintritt in die Welt klein, armselig und gering war, so leer von Pomp und Ges räusch war auch sein ganzes Leben. In Speis und Kleidung liebte er das Ungefünstelte, und folgte überall den Pfaden der Natur. Sein Vortrag war uns geschmückt, aber so deutlich, daß ihn jeder verstehen konnte. Aus dem gemeinen Leben nahm er immer Anlag und Erläuterungen zu dem, was er sagte. Er führte seine Freunde von der Erde gen himmel, und von dem Menschen zu Gott, und dies alles nicht durch schimmernde Schulberedsamkeit , sondern durch Empfindungen und simple Gleichniße. Ueberall setzte er sich in die Lage des Andern , sah mitleidig auf seine Bedürfniße herab , und fand immer die beste Seite, seinem Berg bengutommen, Berfängliche Wortstreite und unnütze Grubelenen waren nicht seine Sache, er drang allzeit auf Wahrheit , Thatwirkungen , und Leben. In feinem ganzen Betragen glanzte Weisheit und Tugend, ohne zu blenden, es war die Tugend des Menschenfreunds, des allgemeinen Wohlthaters, des göttlichen Sittenlehrers. Seine Rechtschaffenheit, sein Haß gegen alle Heuchelen war so groß, daß er

, and the Top wit the deader.

keine Gelegenheit vorben ließ, wo er diesem Natters gezücht die Larve der Scheinheiligkeit aufdecken konte. Er gieng aus seines Vaters Haus, um Lehrer und Sittenverbegrer, Freund und Leiter der Armen, Argt und Wohlthater der Kranken, und überhaupt Erretter der gesunknen Menschheit zu werden. Wo ihn sein Amt hinrief, wo er seinem Auftrag gemäß sprechen mußte, da borte man auch ben Mann voll Geelengröße und mannlicher Entschlossenheit. Unermüdet in seinen heiligen Berufsarbeiten sah er weder auf Ehre noch Würde; er suchte nicht Aufsehen zu machen unter dem Wolke; Rein, wenn es fich von felbst herandrangte, bestieg er ben nachsten Grashugel, lehrte öffentlich vor den Augen der Menschen , und dem Antliz des Himmels, Tugend und Unschuld, Gerechtigkeit und Gottesverehrung ; er lehrte allemal nach den Umftanden der Zeiten , und nach dem Bes durfniß seiner Zuhorer. Er suchte nicht flüchtige Thras nen eines Augenblicks, fondern bauerhafte Begerung. Er prieg die Kindereinfalt, die Rechtschaffenheit des Herzens, den treuen Glauben an die Liebe und Vorficht des Allvaters; er tadelte das Laster, wo er es fand, im Priesterrock und im Purpurkleide ; aber auch eben badurch jog er fich den haß der Großen ju, und mußte endlich das unschuldige Ovfer ihrer heim tutischen Bosheit werden. Allein wie herrlich, groß und würdig war sein Tod, welch eine Segensquelle für die ganze Menschheit ?

Das ganze Leben des Gottmenschen war hohe Liebe gegen den Vater, und sein Tod war die höchste.

Er kath am Kreuze, und vollbrachte die große Berjohnung; so war des Ewigen Wille. Gott lieben, heißt seinen Willen thun. Jesus that ihn, und war gehorsam bis in den Tod. Der Bater wollte, bag der Sohn den bittern Kelch des Leidens und des Todes trinke; Jesus wollte, und trank ihn. Man kann bisweilen der Stunde der Auflösung mit einer Art von Standhaftigkeit entgegen sehen, besonders wenn man wegen des hohen Alters, wegen Mühfeligkeiten und Unfallen lebensfätt geworden ift. Aber fich aufsuopfern, nicht um der Lebensburde los zu werden fondern den Rathschluß des Ewigen für das Menschen. beil zu erfüllen , freywillig fferben in der vollen Besundheit und Kraft, nicht einen fanften oder schnellen, sondern einen martervollen und langsamen Tod, und noch auf eine jo schmächliche Art, als ein ausgerus fener Mißethater , o dies verrath eine Seelengroße , einen Gehorsam, ben wir nur mit bethender Ehrfurcht bewundern können , und woben unfer herz vor Liebe und Dankbarkeit gegen ben Gohn Gottes gang jufas men schmelzen sollte. Es ist immer viel, mit Gelas senheit zu dulden, was man nicht andern kann; aber weit mehr ift es, dem Leiden und dem Tod selbst entgegen zu gehen. Jesus sah seinen Tod mit allen Leiden, und unter allen Umftanden von Zeit und Ort vorher, und wandelte ihm entgegen, wie ein unschuls diges Lamm zur Opferstätte; benn er war ber gehore samste, und gartlichst liebende Gohn seines Baterd. Er wollte jede Art menschlicher Leiden , auch die bittersten Seelenleiden über sich ergehen lassen. Bang und dunkel war die Nacht am Delberg; Unruhe, Kampf und Betrübnis in seiner Seele! ohne alles Labsal, verlassen von den Seinen, überschaut er da den ganzen Umfang seiner Leiden, fühlt die ganze Felsenlast des Menschenelends, und spricht: Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe Er erhebt seine Stirne vom blutbeschweißten Staube; überliesert sich seinen Feinden, und stirbt, indem er noch für seine Mörder um Gnade bittet. Der Himsmel verhüllt sich, die Erde bebt, und die ganze Nastur erklärt ihn als Gottes Sohn. Sein Tod ist Sieg des Lichts und Lebens über Finsternuß und Sünde,

Wenn noch ein Funke von Tugendgefühl in unserm Busen schlummert; wenn eine Seele voll wohlwollender Liebe, voll reiner, thatiger, allumfassender Gute und Hochschätzung und Bestrebsamkeit nach abnlicher Gute abdringt , so muß der Tod Jesu unser herz in all seinen Tiefen aufregen, erschüttern, und beleben. Gottmensch, du beiliger Stifter unfrer Religion, ftarte Du selbst die garte Pflanze unseres Glaubens; bilde unfere Gesinnungen nach beinem Mufter ; bebe beine Erlöften machtig empor über Welt und Untugend. Beschütze beine Kirche, segne jeden Tag, der dir ges fenert wird, salbe jeden, der für deine Ehre tampft, mit Starte und Weisheit ; unterwirf beinem fanften Joch alle Menschen, fturge Jrrthum, Betrug, Lugen und Irrlehren zu Boden , gieb beiner Wahrheit die schönsten Siege, und las uns alle dich loben burch ein dir abnliches Leben.